Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 63 (1990)

Heft: 5

Artikel: Die Fremdsprache im Geschäftsleben

Autor: Keiser-Stewart, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-852349

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Fremdsprache im Geschäftsleben

Dr. Robert Keiser-Stewart (HWV Luzern, Horw)

Die Fachgruppe Sprachen der HWV Luzern befasst sich seit Jahren mit dem Landes- und Fremdsprachenbedarf der Schweizerischen Wirtschaft, ohne dass sich die etablierten Bildungspolitiker je um die Resultate gekümmert hätten.

Im Kader der Schweizerischen Wirtschaft kommt man ohne Landes- und Fremdsprachen nicht aus. Von 100 Managern in der Deutschschweiz brauchen 96 neben ihrer Muttersprache noch bis zu fünf weitere Sprachen in ihrer täglichen Arbeit. Englisch und Französisch sind für alle untersuchten Wirtschaftszweige sehr wichtig bis ziemlich wichtig. Einzig in der öffentlichen Verwaltung ist der Bedarf an Englisch kleiner, im Schnitt ist das Englische aber eindeutig die wichtigste Sprache, darauf folgen Französisch als wichtigste Zweitsprache und Italienisch als Drittsprache.

Wer spricht, macht das Geschäft

In der modernen Sprachmethodik spielen Grammatik und Übersetzungen eine untergeordnete Rolle. Im Vordergrund stehen die sogenannten skills, die Grundfertigkeiten des Hörens, Sprechens, Lesens und Schreibens in funktionaler Kommunikation.

Die Untersuchung von Koch/Welti hat gezeigt, dass man primär englisch, französisch und italienisch sprechen muss. Hören und Lesen sind zwar fast so wichtig wie Sprechen, hingegen fällt das Schreiben in allen Sprachen stark ab.

Was heisst das konkret? Bei den Topmanagern haben «telefonieren, verhandeln, gesellschaftliche Gespräche führen, Anweisungen geben, Referate halten» in allen Sprachen Priorität. 77,7% der Befragten verhandeln ausschliesslich in der Fremdsprache, nur 3,4% in der Muttersprache, der Rest gemischt. Auch das Lesen von landes- und fremdsprachiger Korrespondenz und Notizen ist wichtig. Wenn schreiben gefragt ist, dann vorwiegend Korrespondenz. Sie wird übrigens in der Sprache des Kunden geführt, nur 13% setzen dafür Übersetzungsbüros ein, 55% formulieren sie selber, 29% überlassen es Mitarbeitern.

Der sprachlich ideale Manager verhandelt souverän in drei bis vier Sprachen; nämlich Englisch, Französisch, Italienisch oder Spanisch; er versteht, was in Landes- oder Fremdsprachen am Telefon gesagt wird und kann darauf antworten; er ist gewandt in «Small talk»; er liest Korrespondenz und Memos mühelos; und er formuliert Schriftliches selbständig.

Der Schweizer Sprachunterricht im Clinch

Die Frage, ob die Ausbildung in den einzelnen Fertigkeiten genügend war, scheint da und dort Emotionen zu

Fortsetzung auf Seite 11

Fortsetzung von Seite 6
gymnasialen Unterrichtsmethoden ausgelöst zu haben. Dennoch darf man annehmen, dass bei Negativantworten von –30% bis –40% die entsprechenden Lernziele und Methoden überprüft oder zum mindesten kritisch überdacht werden sollten.
Die Befragungsergebnisse zeigen vor allem, dass beim Englischen und Französischen die Ausbildung im Hören und Sprechen durchgehend stark negativ beurteilt wurde; im Englischen kommt noch das Schreiben dazu. Die Detailanalysen haben gezeigt, dass vor allem Hören und Sprechen am Telefon und in Verhandlungen ungenügend geübt werden. An geeigneten Lehrmitteln und Medien fehlt es übrigens nicht.

Der «think tank» funktionierte

In einer offenen Frage hatten die Schweizer Manager Gelegenheit, eigene Ideen zum Sprachunterricht zu formulieren. Man sähe gerne praxisorientiertere Ausbildung, mehr Umgangssprache als Literatur, dazu Vorträge und Rollenspiele, Einsatz von Radio, Fernsehen, Video, Telefon und Personalcomputern. Der grosse Nutzen von Schüleraustauschen, Auslandsemestern und vom Lernen «on the job» wurde mehrfach hervorgehoben.
An unkonventionellen Vorschlägen fehlte es nicht: zweimal pro Woche 10 Minuten telefonieren; «Small talk»-Gelegenheiten für Manager schaffen, z.B. auf Intercity-Zügen; 50% der Mittelschul- und 70% der Hochschulfächer müssten in Englisch gegeben werden (warum nicht auch in Französisch?); die Möglichkeit schaffen, in der Armee bei einer französisch oder italienisch sprechenden Einheit Dienst zu tun.
Die Frage, ob obligatorische Sprachausbildung mit Prüfungen an Hochschulen eingeführt werden sollte, wurde von den Ehemaligen von Basel, Bern, Freiburg und Zürich zu zwei Dritteln bejaht. Die Hochschule St Gallen erhielt ein Vertrauensvotum von 91,3% für die Beibehaltung des Sprachunterrichts.

Kritisches zum gymnasialen Unterricht

Wer auf nationaler Ebene Sprachpolitik betreiben will, dürfte sich nicht von rein staatspolitischen Überlegungen leiten lassen, sondern auch von dem, was die Lernenden im Beruf brauchen und für die Freizeit wünschen. Ebenso falsch wäre es, das Sprachenproblem rein von der Bedrohung des Rätoromanischen, des Italienischen oder der Mundartwelle her anzugehen. Das sind wirksame Aufhänger für die Medien, aber nicht ausschlaggebende Entscheidungsgrundlagen.
Für die akademisch ausgebildeten Führungskräfte in der schweizerischen Wirtschaft beginnt das «sprachliche Defizit» bereits in der Mittelschule. Nach drei Jahren Grundausbildung in einer Sprache vertieft man sich an Gymnasien gerne in literarische, wenn möglich noch histori-

sche Texte, und friert dabei die mündliche Kompetenz weitgehend ein. Vielen Sprechern fehlt es darum an sprachlichem Selbstvertrauen, das sie oft erst im Ausland finden, wo die mündlichen Korrekturstrategien weniger schulmeisterlich sind. Es stört einen Engländer wenig, ob jemand «several aircrafts» statt «several aircraft» sagt.

Woher soll die Innovation kommen?

Anstösse wären von den Erziehungsbehörden und Schulleitern zu erwarten, sicher von den *Berufsorganisationen* wie dem Schweizerischen Gymnasiallehrerverein (VSG). Für die dort angeschlossenen Sprachverbände organisiert die *Schweizerische Zentralstelle für die Weiterbildung der Mittelschullehrer* (WBZ) eine beachtliche Zahl von Kursen. Die WBZ ist aber auf die punktuellen Ideen einzelner Animatoren und Kursleiter angewiesen, und da fehlt es meist am Bezug zur wirtschaftlichen Praxis.

Sprachfähigkeiten von Maturanden und Studienanfängern in der deutschsprachigen Schweiz

Sprachklagen erforschen

Dieses vom schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanzierte Projekt setzt sich zur Aufgabe,

- den gegenwärtigen Stand der sprachlichen Fähigkeiten von Maturanden und Studienanfängern in der Deutschschweiz detailliert zu untersuchen,
- die offiziellen und inoffiziellen Erwartungen an die sprachlichen Fähigkeiten zu beschreiben und
- den ermittelten Ist-Stand im Licht dieses Soll-Zustandes zu werten und daraus allfällige bildungspolitische Massnahmen zu formulieren.

Ausgangspunkt des Projekts sind die in der Öffentlichkeit immer häufiger zu hörenden Klagen über den Verfall der sprachlichen Fähigkeiten der jungen Generation. Diese Klagen basieren meist auf unsystematischen Eindrücken und Informationen. Bildungspolitische Massnahmen müssen sich aber auf valide Daten abstützen können. Die Hochschulrektorenkonferenz hat deshalb eine Arbeitsgruppe beauftragt, die Sprachfähigkeiten genauer abzuklären. Dafür soll das hier beschriebene Projekt die Grundlagen liefern.

Die Gewinnung von Daten wird von drei unterschiedlichen Perspektiven her angegangen. In der ersten, vorwiegend theorieorientierten Projektphase werden Analysedesigns für die Erhebung von Sprachfähigkeiten entwickelt und begründet. Es folgen qualitative Erhebungen: Im Rahmen von Unterrichtsprojekten an zwei oder drei Schwerpunkt-Mittelschulen werden die Sprachfähigkeiten in komplexen Situationen untersucht. In qualitativen Interviews mit Lehrern, Mittelschülern und Studienanfängern werden neben Sprachfähigkeiten auch Normvorstellungen, Einstellungen und Wertungen zum Untersuchungsgegenstand gemacht. Schliesslich werden in quantitativen Erhebungen an Mittel- und Hochschulen Daten gesammelt (vorwiegend schriftliche), die einen repräsentativen Einblick in die aktuellen sprachlichen Fähigkeiten ermöglichen. Die Planung und Durchführung dieser Projektphase wird geprägt sein durch die Ergebnisse der qualitativen Untersuchung. Die Texte werden mit Hilfe eines Verfahrens der Textanalyse ausgewertet, das in der ersten Projektphase erarbeitet und erprobt wird.

Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung

Englisch in England

Angesichts der ständig wachsenden Zahl von Jugendlichen, die alljährlich zu einem Sprachaufenthalt nach England gehen, wird die vom «British Council» gehandhabte Praxis für die Beglaubigung und Anerkennung von freien Schulen für den Unterricht von Englisch als Fremdsprache («English as a Foreign Language, EFL») hingewiesen: